

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 3. Dezember 1943

Nummer 284

Ergebnis von Kairo: Leere Drohung gegen Japan

Die große Schwindeloffensive ein Schlag ins Wasser - Illusionen über einen „Siegesplan“ im Pazifik

Drabhtbericht unseres Korrespondenten

rd. Genf, 3. Dezember. Der erste Akt der großen Luftoffensive im Nordkrieg der Feinde gegen Deutschland und seine Verbündeten ist über die Bühne gegangen. Das Ergebnis ist eine Erklärung von Kairo, wo sich, vor ihrem Zusammenreffen mit Stalin, Roosevelt, Churchill und Tschiangkai-schek zu Besprechungen zusammengefunden hatten.

Der Inhalt des öffentlichen Berichts, der die Beendigung einer Konferenz zwischen Roosevelt, Tschiangkai-schek und Churchill und ihrer militärischen und diplomatischen Berater verzeichnet, entspricht den Voraussetzungen, die in der Feindpropaganda darüber gemacht wurden. Er stellt zunächst fest, daß „mehrere militärische Missionen im Evidenzbereich über die künftigen militärischen Operationen gegen Japan erzielte“ haben. Sie wissen zwar nicht, wie sie Japan in die Knie zwingen können, aber sie versichern, daß sie diesen Krieg zur Niederhaltung und Bestrafung Japans auskämpfen. Natürlich erfolgt der Kampf der Engländer, Amerikaner und Tschiangkai-schek nur aus reinen Humanitätserwägungen, wenigstens betonen die drei in ihrem Kairoer Bericht, daß sie „für sich selbst keinen Gewinn begehren und keinen Gedanken an eine territoriale Expansion haben“. Angesichts dieser geschichtlichen Tatsachen ist es mehr als grotesk, wenn die Kairoer Abfahredreher davon sprechen, daß Japan „aus allen Gebieten, die es mit Gewalt und aus seiner Habsucht heraus an sich gebracht hat, vertrieben werden“ soll.

Nicht weniger lächerlich wirkt angesichts der wahren Kriegslage im Pazifik und der Ausschichtslosigkeit der dortigen USA-Position der Schlussatz der Kairoer Erklärung, der sagt: „Mit diesen Zielen vor Augen werden die drei Alliierten in Eintracht mit dem im Krieg befindlichen Nationen auch weiterhin die schweren und langen Operationen durchführen, die erforderlich sind, um eine bedingungslose Kapitulation Japans zu erlangen.“

Mit großem Pomp und brillanter Operettenaufmachung in Kriegsanzügen trafen sich in Kairo, das der Schauplatz feierlicher Orgien wurde, Churchill und Roosevelt, diesmal unter Teilnahme des Tschiangkai-scheks. Der nicht begreifen hat, seine politisch ohrengeigige Gattin mitzubringen. Hauptverhandlungsgegenstand war die Lage des Ostasiendegens der Weltkriegen, dem das Wasser bis zum Hals steht. Seit 1931 führt er, von den Engländern und Amerikanern immer wieder angefeindet, Krieg mit Japan, das ihm Schlappe auf Schlappe beibrachte und ihn in eine heute fast ausweglos erscheinende Position drängte. Angehört verhalten bisher Tschiangkai-scheks nach Washington und London gerichtete Bittersche. Die Tschiangkai-schek-Weberroßstrategie wurde auch von den Verbündeten nicht ernst genommen. Ein Zeichen für die aufs höchste gesteigerte Not Tschiangkai-scheks ist die Tatsache, daß sich die Blutraketen-Hauptlinge jetzt endlich wenigstens zu einer Zusammenkunft mit ihrem immer wieder hingehaltenen Ostasiatenverbündeten antrafen.

Fünf Tage lang berieten die drei Bundesgenossen, für deren mitgebrachte Kistenkoffer - 80 alliierte Stabschefs - fast fünfzig Gebäude zur Verfügung standen. Das mehrere Quadratmeter große Gelände war mit Stachelndraht und einem Minenfeld umgeben. Flakbatterien und MG-Nester sowie ein Mienenaufgebot an militärischen und zivilen Wachmannschaften, unter denen Roosevelt's Schutzwach, natürlich nicht fehlen durfte, schützten die „Demo-Diktatoren“, was deren „Vollständigkeit“ und „Beliebtheit“ beleuchtet.

Die Herren wollten in Wirklichkeit keine ostasiatische Wohlstandssphäre, wie sie Tokio erstrebt, ihm über ihre Arbeitsgebiete zu verlichten und nahm selbst zu den wichtigsten Fragen der DWS-Arbeit Stellung. Dabei hob er besonders die Führungsaufgabe der DWS hervor. Abschließend gab der Gauleiter einen allgemeinen Überblick über die politische und militärische Lage. Er beleuchtete die im Vergleich zum ersten Weltkrieg weit aus günstigere Lage, in der sich Deutschland und seine Verbündeten in diesem Krieg befinden. Seine Ausführungen schlossen mit der Feststellung, daß dank der überlegenen Führung Adolf Hitlers und der Tapferkeit des deutschen und verbündeten Soldaten unser Sieg absolut sicher sei.

Gauleiter Murr bei einer Tagung der DWS

Überlegenheit der Führung und Tapferkeit der Soldaten sichern uns den Sieg

Stuttgart, 2. Dezember. Der Hauptbereichsleiter der NSDAP, Gaubow in der DWS, Fritz Schulz hatte seine Hauptabteilungsleiter und Sachabteilungsleiter, sowie die Kreisobmänner der DWS zu einer Arbeitsbesprechung einberufen. Er richtete seine Mitarbeiter in grundsätzlichen Ausführungen zu den Vertrauensaufgaben auf weltanschaulichem und sozialpolitischen Gebiet aus. Eine besondere Bedeutung erhielt diese Arbeitsbesprechung durch die Anwesenheit von Gauleiter Reichsstatthalter Murr.

Der Gauleiter gab den Abteilungsleitern und Kreisobmännern in einer Ansprache Gelegenheit, ihm über ihre Arbeitsgebiete zu berichten und nahm selbst zu den wichtigsten Fragen der DWS-Arbeit Stellung. Dabei hob er besonders die Führungsaufgabe der DWS hervor. Abschließend gab der Gauleiter einen allgemeinen Überblick über die politische und militärische Lage. Er beleuchtete die im Vergleich zum ersten Weltkrieg weit aus günstigere Lage, in der sich Deutschland und seine Verbündeten in diesem Krieg befinden. Seine Ausführungen schlossen mit der Feststellung, daß dank der überlegenen Führung Adolf Hitlers und der Tapferkeit des deutschen und verbündeten Soldaten unser Sieg absolut sicher sei.

Völker im Pazifikraum. Was sie in Wirklichkeit wollen, zeigt die Verrücktheit eines Völkereutens Korrespondenten, der die gewaltige Ausdehnung der heute unter japanischem Schutze stehenden Gebiete schildert und u. a. feststellt: „In diesem Raum ist praktisch alles, was eine Nation für Krieg oder Frieden braucht, in überreicher Maße vorhanden, alle Arten rostender und nicht-rostender Metalle, Kohle, Öl, Gummi, Baumwolle, Reis, Seide, Rugholz und alle anderen landwirtschaftlichen Produkte.“ Japan soll, wie „News Chronicle“ am 2. Dezember schreibt, seiner „Geminie wieder beraubt werden“.

Ihren auf keiner überragenden militärischen Leistung begründeten Absichten aber steht der stahlharte Wille Japans gegenüber, die Waffen erst niederzulegen, wenn der Endsieg errungen sei, wie jetzt wieder Ministerpräsident Tojo in einer Rede in Tokio betonte. Die Kraft dieses Willens haben die Alliierten ja erst kürzlich wieder in den ihnen von den Japanern bei Bougainville und bei den Gilbert-Inseln zugefügten vernichtenden Schlägen verspürt. Gerade diese Niederlagen und die Sorge um einen etwaigen Ausfall Tschiangkai-scheks aus ihrer brödeligen Front sind es ja, die sie zu ihrem Agitationsfeldzug veranlassen. Tschiangkai-schek wird jedenfalls kaum getötet nach Hause zurückkehren. Es war so viel die Rede von der Burmastraße, über die ihm am wirkungsvollsten Hilfe zugeleitet werden kann. Aber diese steht unter der Kontrolle seines Gegners und nicht seiner Verbündeten. Ein militärischer Mitarbeiter Reuters in London mußte nach dem Bericht ausgeben, die Japaner verfügten noch über die meisten ihrer großen Schiffe, und es

Schwere Kämpfe an der Autobahn nach Smolensk

Erfolgreiche deutsche Gegenstöße bei Nowel - Zahlreiche Orte zurückerobert

rd. Berlin, 2. Dezember. Die militärischen Ereignisse an der Ostfront haben seit Beginn der sowjetischen Sommeroffensive einen durchaus merkwürdigen Verlauf genommen. Während im Sommer deutsche Abwehrbewegungen das Gesicht der Lage beherrschten, steht der Winteranfang im Zeichen eines sich ständig verstärkenden deutschen Gegenbruchs und infolgedessen im Zeichen einer allgemeinen Entspannung.

Der beste Beweis für diese Auffassung ist die Tatsache der abgeschlagenen Großoffensive der Sowjets von Now nach Schitomir, die eine Parallele im Augenblicklichen Vordringen des Feindes westlich Nowel findet. Ein weiterer Großangriff des Feindes ist zur Zeit beiderseits der Autobahn Smolensk-Orsha im Gange. Hier haben die Sowjets eine große Anzahl von Divisionen massiert, um nochmals einen Durchbruch durch unsere Stellungen zu erzwingen, obwohl sie sich an dieser Stelle immer nur Abzügen gehalten haben. Bei Tscherskass haben deutsche Soldaten in einem kühnen Vorstoß eine kleine Kräftegruppe befreit, die tagelang eingeschlossen war und sich heldenhaft kämpfend bis zum Eintreffen des Entsatzes erfolgreich gewehrt hat.

Seit dem 17. November sind in den unmittelbaren See- und Waldgebieten im Raum

von Nowel deutsche Angriffsunternehmungen im Gange, um eingeschlossene, mit Banden durchsetzte bolschewistische Kräfte zu isolieren und zu vernichten, wobei bisher 84 feindliche Panzer abgeschossen werden konnten. Im Abschnitt südlich Nowel nahmen unsere Grenadiere mit Unterstützung einiger Panzerkampfwagen unter Überwindung schwieriger Geländeverhältnisse und gegen erbitterten Widerstand der Bolschewisten mehrere Ortschaften. Die Gegenangriffe des Feindes zur Wiedergewinnung seiner Stellungen scheiterten an der entschlossenen deutschen Abwehr. Eine für die Verteidigung wichtige Höhe, die vom Feinde stark besetzt und mit Pak und Granatwerfern stark besetzt worden war, wurde anschließend nach hartem Kampf genommen. Eine andere Kampfgruppe eroberte südlich Nowel ebenfalls mehrere Ortschaften und säuberte das Ufer eines Sees von zurückgelassenen Resten des Feindes. Im gleichen Kampfabschnitt mußten die Sowjets ihre Linien zurücknehmen.

Im Einbruchraum südwestlich Nowel zwangen starke deutsche Stoßtruppen die Bolschewisten gleichfalls zur Aufgabe mehrerer Orte und wiesen Gegenstöße des Feindes zurück. Alle diese Erscheinungen bestätigen die Auffassung von der allgemeinen Lageveränderung im Osten zu unseren Gunsten.

Das mißglückte Finale

Von Hans Dähn

Es gibt in diesen Tagen mehr als ein sichtbares Zeichen dafür, daß die großen militärischen Plannungen unserer Gegner gescheitert und ihre politischen Vorhaben an der inneren Gegenläufigkeit zerbrochen sind. In einem gewaltigen Sturm sollten die deutschen Positionen an der Peripherie Europas überannt und die Positionen des Widerstandes in der Heimat gebrochen werden - der Herbst 1943 sollte in einem wilden Wirbel tödlicher Schläge zum siegreichen Schlußakt unserer Feinde werden.

Wie immer bei den blutigen Geschäften der Engländer, Amerikaner und Bolschewisten sollte auch diesmal Verrat den Auftakt zum großen

USL-Tagesangriff mit 42 Abschüssen bezahlt

Abwehrerfolg über Westdeutschland - Etappen einer unerfüllten Hoffnung

Die in eigenen Geständnissen bekanntlich äußerlich zurückhaltenden Amerikaner gaben diesmal bereits in ihrer ersten Verlautbarung über den Angriffsbereich den Anstich von 27 schweren Kampflungern und sieben Särgern zu. Die gegenwärtigen amerikanischen Tagesangriffe, die bekanntlich vor einigen Tagen mit einer ähnlich verlustreichen Aktion gegen den Küstenraum von Bremen begannen, sind durch zwei Tatsachen gekennzeichnet: sie werden stets unter einem bedeutenden Aufwand begleitet und sie richten sich bisher nur gegen deutsche Grenzräume und Küstengebiete.

Wenn man die zurückliegende Entwicklung überblickt, dann ergibt sich, daß die amerikanischen Bombenverbände - die ja noch vor kurzem die stärksten Hoffnungen unserer Feinde auf eine baldige Zermürbung des deutschen Widerstandes willens trugen - durch die Vervielfachung und Modernisierung der deutschen Luftabwehr ganz eindeutig auf einen bemerkenswerten Rückschlag gedrängt worden sind. Denn an jene ersten küstennahen Angriffe des Herbstes 1942 hatten sich ja später starke Großunternehmungen gegen Innerdeutschland, vor allem gegen Süddeutschland, angeschlossen, die in Washington und London allzu voreilig als die Eroberung der Luft Herrschaft über das gesamte Reichsgebiet kommentiert worden waren. Seit jener schwärzesten Stunde der USA-Luftwaffe über Schwabmünchen ist ein Tagesangriff gegen ein Ziel im Innern des Reiches unterblieben.

Luftgangster demaskieren sich

Stockholm, 2. Dezember. Der Sender London liefert uns neue Beweise für die zynische Brutalität der Engländer und Amerikaner, die eine geradezu sadistische Freude daran haben, wenn ihre Luftgangster ihre Bomben auf die wehrlose Zivilbevölkerung abladen. Erklärte doch dieser Sender am 1. Dezember: „Wenn es passiert, daß bei der Bombardierung Berlins die Zivilbevölkerung getroffen wird - um so besser.“ Um die Menschen, die Frauen, die Kinder und die Greise, die sie bei ihren Terrorangriffen morden, haben sie keinerlei Mitleid. Aber die Tiere bebauern sie. Um die ist es ihnen schade. So meldete denn der gleiche Sender London am 30. November: „Die einzigen Lebewesen, die wir in Berlin bedauern, sind die Tiere, die nach der Bombardierung aus dem Zoologischen Garten ausgebrochen sind und durch Maschinengewehre auf den Berliner Straßen getötet werden mußten.“ Die Einwohner der bombardierten Städte werden sich solche zynischen Bemerkungen genau einprägen.

Das mißglückte Finale

Von Hans Dähn

Finale bilden. Zwar konnte man kein „Acht und kein „Wilhelmsbaven“ mehr in Szene setzen wie 1918, dafür aber verriet ein König und kein Marischall ihre Eire und die Zukunft eines Volkes. Sie öffneten damit dem Feind die europäischen Festungswälle im Süden. Wie im November 1942, bei dem Wortbruch französischer Admirale und Generale, stimmten auch ein Jahr später die ersten Daten des „alliierten Terminalabends“. So ergab sich das Bild, daß gleichzeitig mit der Befreiung Siziliens, Korzikas und Sardinien den Truppenverbänden Eisenhörnens Landungen in Südrussland glücken und auf den Schlachtfeldern im Osten der Bolschewismus mit seinen konzentrierten Menschen- und Materialmassen, zum Letzten entschlossen, die deutschen Abwehrstellungen einzuzerren sich anschickte.

Diese militärischen Großaktionen wurden sekundiert durch den Fluß der Moskauer Konferenz. Die einst so stark bedrohte und noch einmal gerettete Metropole des Bolschewismus hatte die wirkungsvollen Kräfte zu der Befreiung des Verrats an der Kultur des Abendlandes abzugeben. Unter dem Zeichen des roten Sternes tat man kund und zu wissen, daß nach vierzehntägiger Beratung nunmehr der „Sieger“ des großen Ringens feststehe und dieser die Kapitulation des „Beliegten“ erwarte. Es sollten dies jene Tage sein, von denen der alte Mann in der Downing Street einst prophezeite: Wenn die Wälder fallen, ist der Zusammenbruch des Hitler-Reiches gekommen.

Der Herbst hat inzwischen die Wälder leer-gelesen, doch Churchills Voraussage erfüllte sich nicht. Vielmehr fielen mit den letzten Blättern auch die phantastischen Wunschträume unserer Feinde in den Schlamm... Der geöffnete Festungswall in Italien war in raptischen kühnen Schachzügen geschlossen. Wenige deutsche Divisionen stemmten sich dort zwei englisch-amerikanischen Armeen entgegen und fügten den angreifenden Menschen- und Panzerwellen empfindlichste Verluste zu. Hier erreicht die Eigenkritik des Feindes zum höchsten Lob der deutschen Führung und unserer Soldaten. Die Offensive im Schneidentempo in den Abbrüchen aber hat sich im Kampfraum der Dobelanes-Inseln zur Krebsoffensive erweitert. Zum jähen Entsetzen der Feindmächte kapitulierte die zahlenmäßig überlegene Festungsbesatzung auf Veros trotz hervorragender Verteidigungsmöglichkeiten. Babogios Garde starb nicht. Sie blieb ihrer Tradition treu - und trette die Waffen, wie die Briten.

Hartnäckig und standhaft begegnen seit bald fünf Monaten die heldenhaften Divisionen einem Ansturm gewaltigen Ausmaßes aus dem Osten. Der Bolschewismus wirft seit dem 5. Juli die riesigen Massen seines Menschen- und Waffenreservoirs in die Brennpunkte der Schlachten, denn sie sind keine entscheidende, keine idyllische Front, die schon so unendlich viel Blut von ihm gefordert hat und täglich neu verlangt. Am endlich den vernichtenden Schlag gegen die deutschen Ostarmeen führen zu können, schiebt Stalin bereits zwischen seine Elite- und Spezialformationen 15jährige Knaben und Greise, er läßt die Männer und Frauen, die in den „befreiten Gebieten“ zurückgelassen waren, zusammenfassen und schießt sie in das mörderische Ringen. Wohl keiner weiß besser, als er, daß das Vordringen der Schicksalsuhr zurück-schlagen wird. Er will - koste es was es wolle - die Frist, die seine Agitatoren schon „Siege“ nennen, ausnützen, er verdrückt sich an der verbrannten Erde und in den zerstörtesten Städten festzuklammern. Stalin muß schließlich die handgreiflichen Beweise eines Erfolges immer wieder über die ausgebluteten Provinzen des roten Imperiums halten, um nochmals und nochmals die Massen in den Tod peitischen zu können. Der Diktator des Kremls muß den Völkern des Ostens - und seinen Bundesgenossen - Siege zeigen, weil Niederlagen tödlich wirken können. Früher oder später!

Schlagender vielleicht noch als die Flucht der polnischen Sowjetfeldaten zu den deutschen Linien, beleuchtet die wachsende Erkenntnis von dem wahren Charakter des

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im großen Dnjepr-Bogen griff der Feind nur an wenigen Stellen mit schwächeren Kräften erfolglos an. Dagegen nahmen die Kämpfe um die Einbruchsstelle südwestlich Kremenchuk an Heftigkeit zu. Ein durchgebrochenes feindliches Bataillon wurde im Gegenstoß vernichtet. Bei Tscherkassy entsetzten unsere Truppen in erfolgreich fortgesetzten Gegenangriff das vorübergehend eingeschlossene, unter Führung des Majors Kästner tapfer kämpfende Grenadier-Regiment 105.

Zwischen Pripet und Beresina wurden mehrere in den Vortagen entstandene Einbruchstellen durch Gegenangriffe beseitigt und angreifende feindliche Kampfgruppen zurückgeworfen. Nordwestlich der Beresinamündung wurden stärkere Kräfte der Sowjets durch unermüdete Angriffe der Luftwaffe und zusammengefaßtes Artilleriefeuer schon in der Beirichtung zerschlagen. Westlich Kriutschew dauern die harten Kämpfe an.

An der Smolensker Kollbahn nahm die Abwehrschlacht mit steigender Heftigkeit ihren Fortgang. Die Sowjets stürmten mit 22 Schützen- und Panzerdivisionen bis in die Nacht hinein gegen die deutschen Stellungen an. Unsere Truppen schlugen sie blutig zurück und erlangen damit gestern einen neuen Abwehrerfolg. Südwestlich und westlich Kriutschew verliefen eigene Angriffsunternehmungen trotz zähen feindlichen Widerstandes erfolgreich.

Ueber der Ostfront wurden im Monat November 865 Sowjetflugzeuge, davon 54 durch Verbände des Heeres abgeschossen. Hauptmann Barkhorn, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, erzielte seinen 200. Luftsieg.

An der süditalienischen Front ließ die feindliche Angriffsaktivität im Ostabschnitt vorübergehend nach. Nur an einer Stelle griffen britische Kräfte, von Panzern unterstützt, viermal hintereinander unsere Stellungen an. Sie wurden blutig abgewiesen und einige Panzer abgeschossen. Deutsche Schlachtflieger erzielten Vollerfolge in feindlichen Batterien an der Sangro-Mündung und vernichteten eine erhebliche Anzahl von Kraftfahrzeugen. In Luftkämpfen wurden acht feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Nordamerikanische Fliegerverbände unternahm gestern einen Tagesvorstoß in das westliche Reichsgebiet und warfen Bomben auf einige Orte. Bei diesem Angriff verlor der Feind 42 Flugzeuge, hauptsächlich schwere viermotorige Bomber.

Deutsche Flugzeuge griffen in der Nacht zum 2. Dezember Ziele in Südbengalen an. Schnellboote versenkten aus einem stark gesicherten britischen Küsten-Gelände unmittelbar unter der englischen Seebefestigung in der Nacht zum 2. Dezember einen Dampfer von 1000 BRT.

Sowjetstaates folgendes: Einer seiner ersten Vertreter, der Leiter der sowjetischen Militärmission in den Vereinigten Staaten, Generalleutnant Gotschew, entzog sich einer Auforderung der Sowjetregierung, zur Berichtserstattung nach Moskau zu kommen, durch die Flucht nach Mexiko. So unweifelhaft diese beiden Tatbestände im großen Rahmen auch erscheinen mögen, so bekräftigen sie doch mittelbar erneut, wie ängstlich der Sowjetdiktator heute, nach zweieinhalbjährigem unerhörten und letztlich erfolglosem Blutvergießen, darauf bedacht sein muß, durch eine Folge von positiven Meldungen aus dem Kampfgeschehen die müden und immer stärker widerstrebenden Elemente seines Reiches zu neuen Opfern zu zwingen.

Nach den Konferenzen haben die Tatsachen das Wort. Sie klingen in den Ohren unserer Gegner wenig beruhigend.

Stalins Agenten in London am Werk

Genf, 2. Dezember. Die offenbar von bolschewistischen Agenten in Großbritannien angelegte Protestbewegung gegen die Freilassung Oswald Mosley hat, wie jetzt aus Moskau berichtet wird, in dortigen politischen Kreisen ungeteilte Zustimmung gefunden. Die Moskauer Presse bringt spaltenlange Berichte über die, wie sie sagt, energische Intervention der Vintkreise in Großbritannien, die mit der Sowjetunion am engsten verbunden seien. Alle Mäcker beglückwünschten sie zu ihrem Erfolg und dazu, daß ihr Einfluß in der britischen Arbeiterschaft schon so groß sei.

Gangsterangriffe auf Frankreich

Drahtbericht unseres Korrespondenten in Paris, 2. Dezember. Englisch-amerikanische Gangsterangriffe auf französische Städte, Fischerboote und Eisenbahnzüge gehören schon zu Alltäglichkeiten. Eine Zusammenstellung der Verluste, die das Personal der französischen Eisenbahnen durch englisch-amerikanischen Luftterror erlitten hat, zeigt, daß 200 französische Eisenbahner auf diese Weise getötet und weitere 800 verletzt wurden. Die neuesten Opfer eines britischen Luftüberfalls sind die acht Besatzungsmitglieder eines französischen Fischerfahrzeugs, das auf der Höhe von Oravelines an der Kanalflüßte von englischen Flugzeugen versenkt wurde. Die acht dabei umgekommenen französischen Seeleute hinterlassen 22 Kinder.

Emigranten werden freudig

Drahtbericht unseres Korrespondenten in Bern, 2. Dezember. Unter dem ermutigenden Anbruch der Marxisten und eines Teiles der linksbürgerlichen Presse nehmen die in der Schweiz internierten, hauptsächlich jüdischen Emigranten eine zunehmend freudigere Haltung an. Dies geht aus den Beratungen eines Ausschusses des schweizerischen Nationalrates hervor, in dem festgestellt wird, daß sich die Klagen über die Disziplinlosigkeit in den Auffanglagern in der letzten Zeit bedenklich gemehrt hätten. Es sei unbedingt notwendig, daß die Überwachung dieser Emigranten verschärft werde.

Deutschlands fanatischer Siegeswille nur noch stärker

Telegrammwechsel Schigemitsu-Ribbentrop aus Anlaß der Terrorangriffe auf Berlin

Berlin, 2. Dezember. Auf die Meldungen von den englischen Terrorangriffen auf die Reichshauptstadt hin landete der kaiserlich japanische Außenminister Mamoru Schigemitsu an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop das nachstehende Telegramm:

An Hand der grausamen Nachricht des Terrorangriffs auf Berlin bringe ich mein tiefstes Bedauern für die diesen Schandtat zum Opfer Gefallenen zum Ausdruck. Zugleich übermittele ich Eurer Excellenz meine feste Überzeugung darüber, daß dieses Ereignis nur dazu beitragen wird, den Kampfesgeist und Siegeswillen des deutschen Volkes zu stärken und zu verfestigen.

Der Reichsaußenminister antwortete wie folgt:

Der Speisezettel des Landers

Der Hunger kann uns in diesem Krieg nicht zum gefährlichen Gegner werden

(PK.) Die alten Soldaten des ersten Weltkrieges erinnern sich noch genau, wie es mit ihrer Verpflegung im Herbst 1918 bestellt war. Wenig und schlechtes Brot, winzige Fettportionen, Dörrgemüse, Wärmelade. Wie sehr der Hunger zum moralischen Zusammenbruch großer Teile des Heeres beitrug, ist bekannt. Der Soldat kann hungern, wenn es nicht anders geht, wenn die Kampfplage vorübergehend den Nachschub stocken läßt oder wenn bei einer Offenverletzung auf verfallenen Straßen Munition und Spiritus allem anderen vorgehen. Deutsche Divisionen haben in der Schlammperiode des Herbstes 1914 wochenlang keine ordentliche Verpflegung bekommen können und sind doch weitermarchiert.

Das ändert aber nichts an dem Grundsatz, daß ein gefüllter Magen für Leistung und Stimmung der Truppe von ausschlaggebender Bedeutung ist. Die feindliche und körperliche Belastung der Fronttruppe ist selbst noch in jenen unruhigen Zeiten, geschweige denn in Großkämpfen wie denen dieses Sommers, oft so unvorstellbar groß, daß ein unterernährter Körper ihr auf die Dauer gar nicht gewachsen sein kann.

Wie überall, so haben wir besonders auf dem Gebiete der Truppenverpflegung allen Anlaß, den Vergleich zum Jahre 1918 nicht zu scheuen. Das Brot war bei allen Heeren zu allen Zeiten erste Grundlage der Ernährung. Der Lander bekommt ein halbes Brot pro Tag, antes, verbes Kommisbrot aus reinem Roggen. Wenn die feindliche nicht genügend Kartoffeln herankommt, gibt es ein Drittel bis ein halbes Brot am Tage zusätzlich. Die kalten und warmen Fleischportionen der Front betragen ein Vielfaches der Rationen in der Heimat. Konserven- oder Frischwurst gibt es mehrere Male in der Woche als kalte Kost, an anderen Tagen eine Erbse oder ein Stück Käse oder eine Hühnerfleisch. Die wöchentliche Fettportion beträgt laut Speiseplan einer beliebigen Woche bei einer Infanterie-Division im Osten 310 Gramm, je nach Bestandslage Butter, Margarine oder Schmalz. Dieser Speiseplan enthält 33 Posten, angefangen vom Brot über Hülsenfrüchte, Fleisch, Fisch, Käse, Gewürze, Trockenkartoffeln, Trockengemüse, Zucker, Drops bis zum Puddingpulver.

Soldaten haben immer einen starken Hunger nach Zucker; wie das kommt, mögen sich die Ernährungs-Wissenschaftler ausrechnen. Der Speiseplan trägt dem dadurch Rechnung, daß neben der in der Küche verbrauchten Zuckervorteil die Fronttruppe fast jeden Tag eine Kanne Drops bekommt. Von kalter Kost wird man satt,

„Ich danke Ihnen aufrichtig für Ihr Telegramm, in dem Sie Ihre Empörung über den feigen Bombenangriff englisch-amerikanischer Flieger gegen die Wohnviertel der Reichshauptstadt zum Ausdruck bringen, und für Ihre Worte des Bedauerns über die hierbei eingetretenen Opfer an Menschenleben. Eure Excellenz mögen versichert sein, daß diese Bombardierung wehrloser Frauen und Kinder in Deutschland nichts anderes erzeugt als einen tiefen Haß gegen diese Mordbrenner, und daß hierdurch der fanatische Siegeswille des deutschen Volkes und seine harte Entschlossenheit, solange zu kämpfen, bis die Feinde endgültig vernichtet und die Urheber dieser Untaten bestraft sind, nur noch gestärkt wird.“

aber keine Stelle kann die Feldküche ersetzen. Ganz vorne, wo am Tage der Feind jede Bewegung mit einer Angel quittiert, oder in Tagen des Hin- und Herwogenes des Kampfes ist der normale Weg von der Feldküche zum freien Feld ein Problem für sich. Schon manchen Essenholer hat es unterwegs getroffen, und Fahrer der Feldküche zu sein, ist keine Lebensversicherung. Aber der Normalfall ist selbst in schlimmen Tagen der, daß der Soldat, sei es auch erst in der Nacht, sein Kochgeschirr voll bekommt. Die alte Soldatenkost, Erbsen, Bohnen, Linsen mit Fleischspeck, hielt immer noch ihre Rolle. Wo so günstige Bedingungen vorliegen, wie in der Ukraine, ist der Nachschub an Kartoffeln und Fleischspeck aus dem Lande durchorganisiert. Im übrigen haben die modernen Geschmacks- und Nährwert erhaltenden Trockenverfahren für Gemüse und Kartoffeln eine große Bedeutung im Verpflegungsnachschub für die Truppe.

Welch hohen Kurswert die Zigarette beim Soldaten hat, ist bekannt. Sie nimmt die erste Stelle ein unter den winzigen Freuden des Alltags, die wir am schwersten entbehren würden. Sechs Stück Zigaretten oder zwei Zigarren oder 125 Gramm Tabak bekommt jeder pro Tag. Das würde meist nicht reichen. Damit sind wir bei der Marktetendenz. So dick kann der Dreck nicht sein, daß nicht die gewöhnlich einmal im Monat durchgeführte Verteilung von Marktetendenzware gute Laune mit sich brächte. Man fühlt sich plötzlich reich und entsinkt sich des Wehrloides, wenn man 100 Zigaretten, eine halbe Flasche Schnaps, Briefpapier, Kaffee, Zehnpackt kaufen kann. Und wenn man Glück hat, entfällt diesmal etwas Seltenes auf einen, etwa eine Dose Feistkrem, eine Flasche köstlich Wasser oder ein gerade dringend benötigter Kamm.

Die Liste einer Arme-Marktetendenz erinnert an den Katalog eines Warenhauses. Hundert Dinge sind hier aufgeführt, die die Heimat seit geraumer Zeit kaum noch sieht. Seit einiger Zeit geht das Rädchen für Frontkämpfer im Großenlos zu Rehtanenden an die Front. Es enthält Fruchtstücken, Drops, Reis und Zigaretten und eine kleine Anerkennung für den Mann im Graben.

Wir wollen deshalb festhalten, von nichts ist die deutsche Wehrmacht am Ende des vierten Kriegsjahres weiter weg als vom Hunger; diesmal kann er uns nicht wie im ersten Weltkrieg zum gefährlichen Gegner werden.

Kriegsbericht Dr. Theo Goebel

Der Schwindel mit Sergius entlarvt

Belgrad, 2. Dezember. Der ganze bolschewistische Schwindel mit dem früheren Metropoliten und heutigen sowjetischen Patriarchen Sergius wird nun entlarvt. „Novo Vreme“ ist in der Lage, ein Schreiben des verstorbenen Metropoliten Antonius, des ehemaligen Oberhauptes der russischen orthodoxen Kirche im Ausland, an Sergius zu veröffentlichen, das die jahrelange bolschewistische Fälschung des Sergius enttüllt, der schon im Jahre 1933 verstarb, die

russische Kirche im Ausland, deren Sitz in Gramsci Karlov (Kroatien) lag, anzufassen, weil sie durch ihre unerhörte Fälschung der gottlosen Sowjetherrschaft den Sowjets im Ausland sehr viel geschadet hat.

Bei der Umbenennung der polnischen Ortsnamen im Wartland hat auch der Geburtsort des Generals Lubendorff, Kruszenjowa, einen neuen Namen erhalten. Der Ort trägt jetzt den Namen des Feldherrn.

Thailands neue Hauptstadt

Die thailändische Regierung hat bekanntgegeben, daß Petchabun (Whebscha Burn), etwa 300 Kilometer nördlich von Bangkok, an Stelle der bisherigen Hauptstadt Thailands auszuweichen ist. Bisher war Petchabun eine unbedeutende kleine Stadt, Sitz eines Mandarins 2. Klasse (Bezirksverwalter). Sie liegt eingebettet zwischen den Rippen einer Bergkette. Am Fuße der Bergkette schlängelt sich der Rajad-Fluß. Die Häuser sind aus Bambus erbaut und auf Pfählen errichtet. Eine Treppe, manchmal auch nur eine einfache Leiter, dient als Ausgang. Außer den Tempeln findet man kaum noch Steinbauten. Jedes Haus hat seinen eigenen Obstgarten, der mit Gewürzkräutern aller Art und Obstbäumen bestückt ist. Weithin deckt der Urwald die Hänge. Im Tal breiten sich die Felder mit Reis und Zuderrohr. Auch Tee und Tabak werden angebaut.

Vorläufig ist die neue Hauptstadt, wenn man nicht die reizvolle, aber langweilige Bootsfahrt den Rajad hinauf wählen will, nicht leicht zu erreichen. Doch ist ein neues Straßenstück im Bau, das Petchabun mit Bangkok im Süden, Lampang im Norden und Ubol (Ubolong) im Osten verbinden wird. Damit heißt es auch für das Diplomatische Korps, Abschied zu nehmen von der malerischsten, eigenartigsten Hauptstadt der Welt. Dieser seltsamen und reizvollen Mischung aus Gartenstadt und Flußstadt. Bangkok wird aber seine Bedeutung als Hafen, als Handels- und Industriezentrum trotzdem behalten. In erster Linie mögen strategische Gründe den Entschluß der thailändischen Regierung bestimmt haben, ihrer Sitz aus dem Bereich weittragender Schiffsgefahr und dem letzten Angriffsbereich feindlicher Flieger hinweg in ein weniger gefährdetes Gebiet zu verlegen. Die 300 Kilometer Inlandstrecke bedeuten für angreifende Flugzeuge zwar keine zwei Flugstunden, aber sie können nicht überfliegend und unbeobachtet durchgeführt werden und bieten der leistungsfähigen Luftverteidigung Thailands Zeit zum Eingreifen.



Abgesehen von den militärischen Gründen ist der Entschluß aber auch ein Schritt von tiefer symbolischer Bedeutung. Die Palaststadt von Bangkok war der feingewordene Ausdruck eines asiatischen Despotismus. Das Wort „Stamels“ war bei den Nachbarn als ein Begriff geworden für einen unterwürfigen Menschen, der auf den stolzen Namen „Thai“ („Freier“) kaum Anspruch erheben durfte. Als dann Prinz Phong mit der Tatkraft und dem Weitblick eines großen Staatsmannes den Staat neu formte und daraus wieder einen wahren Volksstaat, wenn auch von asiatischem Eigengepräge, schuf, da vollzog das neue Staatsgebilde auch äußerlich den Bruch mit der Vergangenheit, indem es den Namen Siam ablegte und auf den alten, stolzen Namen „Thai“ (Land der Freien) zurückgriff.

Siegmond Perényi

Durch den Tod des Grafen Bartholomäus Szekeny war im vergangenen Sommer das ungarische Oberhaus seines Präsidenten beraubt worden. Der Leiter des Oberhauses besaß in Ungarn einen der einflussreichsten und wichtigsten politischen Posten. Es bedeutete daher eine ehrenvolle Begründung des Vertrauens, als die Wahl des Nachfolgers auf den bisherigen Vizepräsidenten, den Baron Siegmond Perényi, fiel. Perényi übernahm damals sein Amt mit einem deutlichen Wink an die ungarische Opposition, in diesen Kriegszeiten mit ihrer Kritik vorzugehen zu sein als in friedlichen Zeiten. Die Lage der Regierung und ihre Bestrebungen dürfen nicht durch Kritik erschwert werden.

Damit hatte Baron Perényi zu erkennen gegeben, daß er das Oberhaus im Sinne der ungarischen Regierung – das ist Mitglied der Regierungspartei – zu führen gewillt ist. Der heute 73jährige ist 1870 geboren und hat die Universität in Budapest besucht. Nach seinen höheren Studien trat er in den Verwaltungsdienst des Königreichs Ungarn ein. Während des Weltkrieges war er Staatssekretär im Wiener Innenministerium. Nach dem Zusammenbruch des österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie und dem Ausbruch der Revolution stellte sich Baron Perényi an die Spitze einer gegenrevolutionären Bewegung. Dabei geriet er in die Hände der Schergen Bela Kauts, die ihn vor ein Revolutionstribunal schleppten und dort zum Tode verurteilten. Zur Vollstreckung des Todesurteils kam es jedoch glücklicherweise nicht mehr, und als dann später die Gegenrevolution das bolschewistische Terrorregiment niedergelassen hatte, wurde er als Innenminister in die erste Regierung berufen, die der Reichsverweser Admiral von Horthy berief. Als Innenminister bemühte sich Baron Perényi, die Gegebenheiten innerhalb des ungarischen Volkes auszugleichen und die Folgen des Terrorregimes zu überwinden. Vom Jahre 1927 bis 1931 hatte er ein Mandat als Abgeordneter und am 13. Juli 1933 wurde er zum Kronbischof der ungarischen Stefanstrasse gewählt. Dem Oberhaus gehört er seit acht Jahren, seit 1935 also, an. Seine zahlreichen Auslandreisen führten ihn unter anderem auch nach den Vereinigten Staaten. Er besuchte dort in erster Linie die zahlreichen Kolonien der Auswanderer und wohnte auch der Enthüllung einer Statue für den Vorkämpfer der Unabhängigkeit und einer demokratischen Verfassung Ungarns, Ludwig von Kossuths, bei. Sein neues Amt, als Präsident des ungarischen Mandatensystems, rückt ihn noch mehr als bisher in das Licht der politischen Öffentlichkeit.

Politik in Kürze

In Italien hat der jüngste Politierlass, nach dem sämtliche Juden in Konzentrationslager übergeführt werden und ihr Besitz den Bombenbeschädigten zur Verfügung gestellt wird, lebhaften Zustimmung gefunden.

In den Gewässern der Salomonen wurde ein großer feindlicher Transporter durch einen Vollerklärer japanischer Marineflieger tödlich getroffen.

Bei einem Angriff von etwa 150 feindlichen Bombern und Jägern auf Haganu in Schonen japanische Nachtflieger im Zusammenwirken mit der Flak 50 feindliche Maschinen ab.

U-Boot-Kommandant Leutnant zur See Duden in Mexiko ist mit seinem U-Boot nicht zurückgekehrt und gilt als vermißt. Er soll Amerikas bester U-Boot-Kommandant gewesen sein.

Nach einem Bericht der „Times“ gingen durch Streiks in England im Laufe dieses Jahres bis Ende September über eine Million Arbeitsplätze verloren. Summeblöss dürften die Ursache sein. So steht also Churchill's Antritt zu den sozialen Reformen aus!

Neues aus aller Welt

Durch die Blutuntersuchung des Meines überführt. Mit einer sehr interessanten Strafsache hatte sich die Strafkammer Koblenz zu befassen. Vor einiger Zeit hatte ein 33-jähriges Mädchen vor dem Amtsgericht Wachen unter Eid in einer Alimentationsklage ausgesagt, daß nur ein von ihr beschriebener Mann als Vater ihres Kindes in Frage komme. Der Betreffende wurde daraufhin zur Unterhaltsklage verurteilt, legte jedoch gegen das Urteil Berufung ein. Nun setzte die Blutgruppenuntersuchung ein, die einwandfrei ergab, daß der Verurteilte als Kindsvater auf keinen Fall in Frage komme, da er einer völlig anderen Blutgruppe angehört.

Das nennt man gefunden Schlaf! Eine ergötzliche Geschichte wird aus Kaub berichtet. Ein Schiffer, der in einem Nebengarten mit dem Zug die Heimreise antrat, verfiel im warmen Stille seine Seimatation und wachte an der Endstation in Niederlahnstein auf. Mit dem Frühzug wurde die Rückfahrt angetreten, aber „Morbus“ entführte ihn diesmal nach Wiesbaden. Erst die dritte Heimfahrt brachte den Schiffer in seinen Heimatort Kaub!

Ein Diebstahl in der Schürze. Einen nicht gelindten Schreden bekam dieser Tage eine Frau aus Dreiebsura, die bei der Rückkehr mitgeholfen hatte. Während der Arbeit hatte sie ihren Kuchel mit einer Schürze auf den Grabenrand gelegt. Als sie abends dabei den Kuchel auspacken wollte, sprang ein Dieb hervor. Das Tier hatte sich in der Schürze verfangen und war mit dieser in den Kuchel gefestigt worden.

Gold in einer Synagoge gefunden. In Görs ist es der Polizei gelungen, in einer Synagoge 30 Kilogramm Gold zu entdecken, das dort von Juden sorgfältig eingemauert worden war. In einem anderen Bezirk wurden Goldmünzen, Goldwaren, Juwelen und wertvolle Ketten aufgefunden.

Waldweinsplage im Hochsauerland. Im Hochsauerland im Kreise Prilon haben sich in letzter Zeit die Waldweinsplage desart vermehrt, daß die Bürgerlichen ein unerträgliches Unmaß annehmen. Rotten von 20 bis 30 Säuen treten auf, die die mit Getreide besetzten Felder morgenweins umbrechen. In Bruchhausen gelang es einem Förster, nach dem dort gefallenen Reisschnee eine Rote von über 20 Säuen einzufressen, aus denen die rasch herbeigelaufenen Jäger vier starke Schweine abschleichen konnten.

Explosion in einem amerikanischen Rüstungswerk. Bei einer Explosion in einem New Yorker Rüstungswerk der Western Electric Company, wurden fünfzig Personen verwundet. Durch die Explosion wurden die Fenster Scheiben in großem Umkreis zertrümmert und Maschinen auf die Straße geschleudert.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm. 11 bis 11.30 Uhr: Eine halbe Stunde der Erich Vörschel. 11.30 bis 12.30 Uhr: Bunte Unterhaltungsmusik. 14.15 bis 15 Uhr: Musik „am laufenden Band“. 15 bis 15.30 Uhr: Kleine Melodien. 16 bis 18 Uhr: Bunter Samstagabend. 20.15 bis 22 Uhr: Gute Laune in Dur und Moll. 22.30 bis 24 Uhr: Deutsches Tanz- und Unterhaltungssender. — Deutschlandsende. 17.10 bis 18.30 Uhr: Orchester- und Liedmusik aus alter und neuer Zeit. 20.15 bis 22 Uhr: Aus Oerem.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Der Letzte des Jahres

„Dezember mild und naß, gibt leere Speicher und leeres Faß“, sagt der deutsche Volksmund zum nördlicher Landstrich, und so begrüßt man denn fast überall einen frohlockenden, mittelalten Weihnachtsmonat mit Freude. Selbst wenn das Dunkel der Schneewolke die hellen kurzen Tage und die sternleuchtenden langen Nächte beeinträchtigt, ist der Landmann zufrieden, denn schon unsere Vorfahren kamen zu der Erfahrung: „Je dunkler es über dem Dezember Schnee war, desto mehr leuchtete der Regen im kommenden Jahr!“ Singsiegen ist ein schneearmer, weicher Winterbeginn unerwünscht und ein wenig gutes Omen, so daß es heißt: „Dezember warm — daß Gott erbarm!“ Auch gilt es als nicht sehr günstig, wenn der Dezember kalt anhebt, aber bald wieder laßig und lüde wird: „Seht der Dezember auf, so gibt es wetterwendischen Lauf!“ und „Ist der Fußmond veränderlich und lind, so ist der ganze Winter schwach wie ein Kind!“ Waite Winter aber ziehen gewöhnlich rauhe Frühlingzeiten nach sich, die der Vegetation nicht allzu günstig zu sein pflegen. „Dezember im Alee, Frühling im Schnee!“ ist keine gute Aussicht für die Arbeit und den Ertrag des Landmannes. Singsiegen verheißt das Gegenteil das beste: „Dezember kalt und tiefer Schnee, gibt Korn auf jeder Häh“, womit gemeint ist, daß ein strenger Dezember und Winter Getreideertrag in Berg und Tal erwarten läßt. Auch für den Jahresbeschluss hat man eine Wetter- und Ernteregeln, die dem volkstümlichen Sprichwortschatz des Dezembers entspricht: „Silvesterabend in Winterpracht, uns Hoffnung auf ein Fruchthjahr macht.“

„Ja“-Wort gilt sechs Monate Ferntrauung ohne Erklärung

Die ursprünglich auf zwei Monate festgesetzte Frist für die Gültigkeit einer Eheschließungserklärung, die der Wehrmachtangehörige zur Ferntrauung abgegeben hat, ist bereits vor einiger Zeit auf 6 Monate verlängert worden. Nun ist es in der Praxis vorgekommen, daß bei der Abgabe der Eheschließungserklärung des Wehrmachtangehörigen zur Niederschrift des Bataillonskommandeurs noch alte Formulare benutzt worden sind, in denen die Dauer der Frist mit 2 Monaten angegeben war, während sie bereits 6 Monate betrug. Das kann zu praktischen Schwierigkeiten führen, während es andererseits an der Front naturgemäß nicht immer zu vermeiden ist, daß alte Formulare noch in Betrieb werden konnten. In einigen Fällen kam es nämlich zu einem Zerwürfnis zwischen den Verlobten, auf Grund dessen der Wehrmachtangehörige nach Ablauf der Zweimonatsfrist seiner Braut schriftlich erklärte, daß er das Verlöbnis aufhobe und sie nicht heiraten werde. Gleichwohl gab die Braut später ihre Eheschließungserklärung vor dem Standesbeamten ab.

In der Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht wird nun dargelegt, daß ein Irrtum des Erklärenden über die Wirkung seiner Erklärung diese an sich ihrer geschäftlichen Kraft nicht zu berauben vermag. Das sei ein Gebot der Rechtssicherheit. Der Mann, der schließlich erklärte, die Ehe eingehen zu wollen, werde an diese Erklärung vom Gesetz auch dann für 6 Monate gebunden, wenn er nur eine Bindung für 2 Monate angenommen und gewollt hat. Denn es dürfe erwartet werden, daß eine Eheschließungserklärung nur dann abgegeben wird, wenn der Verlobte sich seinen Entschluß reiflich überlegt hat, so daß mit einer Sinnesänderung innerhalb absehbarer Zeit nicht gerechnet zu werden braucht. Wenn nun der Standesbeamte bemerkt, daß der Wehrmachtangehörige bei Abgabe seiner Erklärung über die Frist im Irrtum war, so könne er eine Mitteilung an die betreffende Wehrmachtstelle mit der Bitte um Aufklärung des Wehrmachtangehörigen machen.

Ein Soldatenwunsch

„Und nun, liebe Trude“, so stand in dem Feldpostbrief zu lesen, „möchtest Du noch wissen, was ich mir zu Weihnachten wünsche. Das Schönste wäre natürlich ein Urlaub; aber dieser Wunsch bleibt unerfüllbar; denn ich war ja erst vor zwei Monaten bei Euch. Deshalb wünsche ich mir, daß Du und die Kinder gesund bleiben und daß es Euch immer gut geht. Damit sind meine Wünsche zu Ende. Denn schon, all die netten kleinen Dinge, die Du immer schickst, kann ich gerade jetzt im Augenblick nicht gebrauchen. Du verstehst schon! Und verflucht sind wir so gut, daß mir wirklich nichts fehlt. Deshalb einen Vorschlag: Nimm den Betrag, für den Du mir all die netten Kleinigkeiten hast einkaufen wollen und gib ihn am nächsten Donnerstag dem Kriegswinterhilfswerk!“ Ganz leicht ist's der jungen Frau nicht geworden, daß sie nun kein Päckchen machen sollte. Aber in diesem besonderen Falle hatte der Mann schon recht. Das Päckchen hätte man dann eben später zu günstigerer Zeit nachholen. Und das mit der Spende für den Donnerstag geht über. Es zeigte ihr wieder, wie so viele andere Leuten, die seiner Feldpostbriefe, wie sehr er mit der Heimat lebte. Auch um gefiel diese Briefstelle, von der die junge Frau uns eine Abschrift gebracht hatte. Das ist eine Haltung! Doch lassen wir uns nicht beschämen und zeigen wir auch unseren Opferpersonntag, am 5. Dezember, daß auch wir zu opfern bereit sind. Denn das soll der Sinn des Tages sein: Nicht gedankenlos sollen wir geben, nein, unsere Spende soll so sein, daß sie als kleiner Dank an unsere Soldaten gelten kann. Dabei wird auch die größte Spende immer klein bleiben in Vergleich zu den Opfern, die unsere Soldaten Stunde um Stunde bringen.

Wehrmacht sucht Bürogehilfinnen

Nach einem Erlaß des Oberkommandos des Heeres werden nunmehr bei Heeresdienststellen Mädchen im Alter von 15 bis 18 Jahren, die ihr Pflichtjahr abgeleistet haben, als „Unterlinge“ für den Bürogehilfendienst eingestellt. Diese werden auf Grund eines Anlernvertrages planmäßig für den Beruf „Bürogehilfin“ im öffentlichen Dienst ausgebildet. Die Ausbildungszeit beträgt zwei Jahre und wird durch eine Prüfung abgeschlossen. Auskünfte erteilt die Heeresstandortverwaltung im nächstgelegenen Garnisonsort.

Reichslandwirtschaftsamt für Kleinrentner

Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers und des Reichsministers des Innern erhalten Kleinrentner, denen der laufende Reichszuschuß gewährt wird, auch in diesem Jahre im Dezember einen einmaligen Sonderzuschuß wie im vorigen Jahre. Die Bezirksförderungsstellen zahlen den Sonderzuschuß mit den Zulagen für Dezember aus.

Kleinrentner, die an Stelle der Kleinrentnerhilfe oder Kleinrentnerfürsorge jetzt Einfamilienunterhalt beziehen, beantragen die Zahlung des Reichslandwirtschaftsamtes bei dem für ihren Wohnort zuständigen Landrat oder Oberbürgermeister (Wohlfahrtsamt); Kleinrentner, die jetzt Räumungs-Familienunterhalt beziehen, richten den Antrag an den für ihren Wohnort zuständigen Landrat oder Oberbürgermeister (Wohlfahrtsamt).

Schadensbekämpfung in vorderster Front

Im ewigen Kampf gegen die Schadenverhütung aller Art, gegen tierische und andere Schädlinge, gegen den Verderb von Nahrungsmitteln steht die Hausfrau in vorderster Linie. Sie hat schon im Frieden die Hauptlast in diesem Kampf getragen. Noch größer aber ist ihr Anteil daran im Krieg geworden. Dieser Kampf geht ja sehr im Stillen vor sich. Alles wirtschaftlich noch Wertbare, wie Metallabfälle, gebräuchte Konsumgegenstände, Flaschen, Knochen, Lumpen und Stoffreste, sowie Papier, sammelt die Hausfrau und führt es dem Altstoffhandel zu, damit neue wertvolle Dinge daraus gemacht werden. Sie steht aber auch in ständigem Kampf gegen Kohlenflau. Daher bringt sie rechtzeitig Dosen und Herd in saubere Ordnung, beleuchtet kleinere Schäden selbst mit Lehm, Schamottesteinen und Ofenputz. Klug und sparsam teilt sie die zugeteilten Kohlen ein, damit der Vorrat den ganzen Winter über reicht. So werkt die Hausfrau Tag für Tag und erhält damit ihrer Familie und der Volksgemeinschaft Werte, die zusammengefaßt, im Reich Jahr für Jahr viele hundert Millionen Mark erreichen.

Eine Anfrage lohnt sich!

msg. Viele junge Mädchen mit mütterlichem

Soldatentrauung ein Erlebnis

Ein Brief an den Bürgermeister von Bad Liebenzell

Welche Nachwirkungen aufs Gemüt eines Soldaten die einfache standesamtliche Trauung haben kann, wenn sie vom Standesbeamten im rechten Geist gefaltet wird, beweist der Brief eines Frontsoldaten, den der Bürgermeister von Bad Liebenzell erhielt:

„Sehr verehrter Herr Bürgermeister! Schon immer wollte ich Ihnen für alles danken, was Sie mir und meiner lieben Frau Liebes und Gutes getan haben am Tage unserer Hochzeit in unserer schönen Schwarzwaldheimat. Letzten Sonntag fand hier eine Ferntrauung statt. Da drängte sich mir der Vergleich auf mit der Trauung, die Sie damals für uns gestaltet haben.“

Die Erinnerung stieg so lebhaft und farbig in mir auf, daß ich mir mit halbem Aug und Ohr die Ferntrauung mitnahmte. Ich sah statt dessen mich mit meiner jungen Braut die Kathanstreife in Bad Liebenzell hinauffahren. Wir gingen durch den dämmrigen Gang auf die Türe Ihres Arbeitszimmers zu, traten aber dann nicht in ein Amtszimmer, sondern in ein festliches, trautes Gemach, in dem alle Farben, aller Duft, alle Süße, Geborgenheit und hohe Sitte der Heimat zusammengefaßt waren. Ich war einen Augenblick ganz benommen von diesem Eindruck und nahm ihn während der Feier auf als die Quintessenz der Heimat, der ich so lange, schwere Monate fern gewesen war. Wenn Sie uns in Friedenszeiten diesen Empfang und Feier bereitet hätten, hätte ich das alles sicher nicht gesehen und

empunden werden sich zu dem Beruf der Kinderpflanzerin oder Kinderpflegerin hingezogen fühlen. Solche Mädel können von der Reichswohlfahrt in diesen Berufen ausgebildet und eingesetzt werden. Die Reichskinderpflanzerin beispielsweise wird in Kindergärten, Krabbelstuben und Kindergartenheimen eingesetzt. Die Kinderpflegerin entlastet die Reichskinderpflanzerin, kann aber bei Eignung selbst Erzieherin von kleineren Kindergärten oder Erzieherinnen werden. Mit abgeschlossener Volksschulbildung und hauswirtschaftlichen Kenntnissen kann ein 15-jähriges Mädel zur ein- bis ein- und einhalbjährigen Berufsausbildung aufgenommen werden, wobei sie bevorzugt wird, wenn sie Reichs-Vorkünderin war. Alle weiteren technischen Fragen beantwortet das Gauamt der Reichswohlfahrt-Holzengollern, Stuttgart-N., Gartenstraße 27, sowie alle Reichswohlfahrtstellen.

Aus den Nachbargemeinden

Oberhaugstett. Nach seinem 300. Feindflug fand Oberfeldwebel Gottlieb Braun, Flugzeugführer in einem Zerstörergruppen, den Feindtod. Er war u. a. auf Kreta, in Nordafrika, über Sizilien und Italien mit dabei. Oberfeldwebel Braun war schon frühe begeisterter Segelflieger. Jede freie Stunde widmete er dem Fliegen und Bauen. Im Dezember 1935 ging er als Freiwilliger zur Luftwaffe. Vorbildlich ist, wie sich der ehemalige Volksschüler und spätere Säger zum Fluglehrer emporarbeitete. Im Frühjahr 1941 litt es ihn nicht mehr beim Ausbilden. Er meldete sich an die Front. Braun war Träger des E. K. 1 und 2 sowie anderer Tapferkeitsauszeichnungen. Als tapferer und einflussreicher Soldat wird er im Gedächtnis seiner Heimat weiterleben.

Wibberg. In guter Gesundheit begeht heute Frau Anna Maria Hüffel ihren 81. Geburtstag.

Serrenberg. Oberleutnant Erhard John, Sohn des Pfarrers John in Gärtringen, wurde das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Oberleutnant John war vordem in Gärtringen Jungvolksführer.

Gestorbene: A. Schmelze, 19 J., Bad Kniebis; Gottfried Joss, 26 J., stud. ev. theol., Oberlingen; Luise Müller, 70 J., Freudenstadt; Wilhelm Schurer, Küfermeister, 52 J., Serrenberg; Wilh. Wohlgemut, 26 J., Serrenberg; Hans Heidecker, 21 J., Birkenfeld; Emil Stoll, 29 J., Arnsbach; Emil Günter, 27 J., Birkenfeld; Erwin Walter, 21 J., 24 Höfe; Karl Schray, 33 J., Farnsalf; Walter Fick, 19 J., Heimsheim; Albert Kirchherr, 34 J., Heimsheim; Wilhelm Arnold, 23 J., Hemmingen; Anna Maria Pfefferle, Uhrmachers-Witwe, 58 J., Weil im Dorf; Gottlieb Spieß, Landwirt, 80 J., Weil im Dorf.

empunden. So aber hatte ich weite Landstrecken durchfahren und viele Länder und Völker gesehen, interessiert und aufgeschlossen; aber je mehr ich sah, je länger ich mich in der Wüste Nordafrikas herumgeschlagen und in engen Erdlöchern gehaust hatte, desto heller hatten die Sterne der Heimat gefunkelt, desto inniger hatte ich sie ins Herz geschlossen in heißer Sehnsucht.

Danken möchte ich Ihnen auch für die wackeren, mannhaften Worte, die mir wie aus der Seele gesprochen waren. Ich erlebte sie damals als ein erstes Stück der Erfüllung des Lebensstraumes von uns Weiden, als ein Untersand dafür, daß es uns auch einmal geschenkt werden wird, daß wir einen Neubeginn im Osten übernehmen können. Kurz; schlichter, angesehener, einträglich und mehr zu Herzen gehend hätte ich mir die Trauung nicht vorstellen können.

In den folgenden Wochen und Monaten hörte man dann von mancherlei Schwestern aus Deutschland. Dann dachte ich allemal an diese Trauung zurück, dann wurde es mir Gewißheit, du darfst ganz ruhig sein, bei dir zu Hause, in deiner Heimat ist alles in bester Ordnung. Eine Heimat, die dir auf solche Weise ihr Herz gezeigt hat, wird nicht klein und verzagt werden. In Ihrer stillen Arbeit zu Hause schaffen Sie, Herr Bürgermeister, für eine ganze Reihe von Männern und Frauen für viele. Und daß es im richtigen Sinne geschieht, das habe ich erlebt und gehört ...“

Welche Tauschgeschäfte sind erlaubt?

Die Erfahrungen der Austauschstellen sollen nutzbar gemacht werden

Nachdem es mit der zunehmenden Warenverknappung immer schwerer geworden ist, lebenswichtige Bedarfsgegenstände zu beschaffen, trat an die Stelle der Güterbeschaffung durch Kauf in weitem Umfang das Tauschgeschäft. Dabei stellte sich schon bald nach Kriegsausbruch heraus, daß eine bestimmte Art von Tauschgeschäften vom Standpunkt der Kriegsverpflichteten Volkswirtschaft und einer gesunden Wirtschaftsmoral nicht zulässig sein kann und darf. Es handelt sich dabei um die im geschäftlichen Verkehr hervorgetretene Art, gegen Einlage einer Tauschware etwas zu liefern oder Leistungen, z. B. solche handwerklicher Art, auszuführen. Der Staat hat bei Zeiten die Notwendigkeit erkannt, gegen diese neue Art von Scheitern energisch vorzugehen. Tauschhandel, der in Ausübung eines Berufes vor sich geht, wird mit schwerer Strafe bedroht.

Etwas ganz anderes ist es, wenn aus der Situation des totalen Krieges heraus knapp gewordene Gegenstände aus privaten Beständen gegeneinander getauscht werden, weil sie auf der einen Seite entbehrlich sind, auf der anderen aber dringend gebraucht werden. Hier liegt nichts anderes als eine Art Selbsthilfe der Verbrau-

cher untereinander vor, deren Forderung im Interesse des Volksganzen nur erwünscht sein kann.

In einem Artikel der „Deutschen Wirtschaftszeitung“ wird gesagt, daß es natürlich auch den Angehörigen der gewerblichen Berufe nicht verwehrt ist, an dieser Art Tausch teilzunehmen. Sie dürfen den Tausch nur nicht mit einer gewerblichen Tätigkeit verbinden. Wegen der immer häufiger gewordenen Tauschgeschäfte hat sich jedoch das Bedürfnis herausgestellt, zum Zweck einer Erleichterung der Tauschgeschäfte und zur Ermittlung angemessener Tauschwerte durch sachkundige Personen, Normen und Möglichkeiten für die Abwicklung solcher Tauschgeschäfte zu erschließen. Im großen und ganzen haben sich dabei zwei Systeme herausgebildet, die entweder unter Einschaltung der Gemeinde — allein oder unter Einschaltung des Handels arbeiten. Um einen Ueberblick zu gewinnen, hat die Reichswirtschaftskammer eine Umfrage bei einem Teil der Gauwirtschaftskammern und Wirtschaftskammern veranstaltet, deren Ergebnis für das Reich ausgewertet werden soll, in denen Tauschgeschäften bisher noch nicht geschaffen ist.

Angela und der unbekannte Soldat

ROMAN VON WILLY HARMS
Urheberrechtsschutz durch Verlag Knorr u. Hirth in München
(9. Fortsetzung)

Da blühte ich mich nach den Rosen. Angela ging ins Haus. Auf dem Hof hörte ich den humpelnden Schritt von Henning.

Nach dem Abendrot haben wir in halber Dämmerung noch eine Zeitlang auf der Bank neben der Haustür gesessen. Frau Utermark hatte den Platz zwischen Henning und mir.

Dörflicher Abendfrieden war um uns. Fledermäuse huschten an uns vorüber, manchmal blaffte verschlafen ein Hund, eine Kuh brüllte einmal in langgezogenem Ton, aus der Richtung der Kirche kamen die Klänge einer Ziehharmonika.

Alles konnte gut und schön sein, wenn ich nicht hätte an Develgönne denken müssen! Frau Utermark sah gebeugt, hatte den Kopf in beide Hände geklammert und blickte reglos in die Dämmerung.

Vielleicht war die dörfliche Ruhe die Ursache, daß ich das Peinliche unseres Zusammenlebens nicht so scharf wie vorher empfand. Der Abend verwehte harte, schmerzende Kanten. Die Zurückweisung Angelas hatte mir einen leichten inneren Halt gegeben.

So konnte ich denn von meinem Leben in Hamburg erzählen. Auch daß ich im Frühling den Blauen Brod gekauft hatte, erwähnte ich und beschrieb kurz das Döhl.

„Wird es dir dort nicht zu einsam?“ fragte Henning.

„Nirgends ist die Einsamkeit größer als in der Großstadt, wo es von Menschen wimmelt.“

„Dann ist das laute Warnemünde auch kein geeigneter Platz für dich, und du hast gut daran getan, für den Rest deines Urlaubs deine Zelte in Wredbenbed aufzuschlagen.“

„Für den Rest meines Urlaubs?“ Ich konnte mein Erschrecken nicht verbergen.

„Da, dachtest du etwa, daß du morgen wieder abreisest?“ lachte der ehemalige Vize grübelig. „Du befindest dich gewissermaßen im Dienst und hast abzuwarten, bis dein Zugführer — das bin ich, wie du weißt — dich wieder zu deiner Truppe nach Hamburg entläßt.“

„Das geht nicht.“

„Warum nicht? Glaubst du gar, daß du meiner Frau, von mir zu scheiden, Umstände machst? Du gehörst mir zur Familie! Verstanden? Was sagst du dazu, Angela?“

Sie nahm den Oberkörper zurück. „Berseih, ich habe nicht acht gegeben.“ Dann begann sie sich wohl, wovon wir gesprochen hatten, und sagte: „Herr Lorenz bleibt hier.“

Henning lachte. „Du siehst, meine Frau geruht nicht, dich erst lange zu fragen. Damit wäre dieser Punkt erledigt. Im übrigen wirst du nicht vom Morgen bis zum Abend auf der Bärenhaut liegen. Du sollst noch manchen Schweißtropfen vergießen.“

„Für einige Tage mag es denn gehen“, gab ich zögernd zu. Frau Angela hatte gesagt, daß ich bleiben sollte. Trug nun sie die Verantwortung? „Du wirst deine Behandlung noch zu würdigen wissen“, meinte Henning. „Blühende Lazetten gucken in dein Fenster. Meine Frau hat für dein Zimmer Blumen geholt. Wolltest du das mit schwarzem Linnen lohnen?“

„Frau Utermark. Sie umgeben mich mit einer Freundschaft.“

„Aber, Kinder, so geht das wirklich nicht länger“, rief Henning. „Geht einmal eure Hände her und legt sie schön ineinander, als wenn ich euch trauen wollte. Und nun laßt allen Formkram beiseite und sagt zu einander, wie es sich gehört. Das kann ich schon von euch verlangen.“

„Kamerad Henning —!“

„Keine Widerrede! Die Hand her!“

Etwas wie Fatalismus überkam mich. Mochte alles gehen, wie es wollte.

Und die weitere Unterhaltung des Abends? Mein Gedächtnis läßt mich im Stich.

„Soll ich dir beim Erbsenlegen helfen?“ fragte ich Entke, nachdem sie den Tisch aufgeräumt hatte. Meine Frau sah mich mit einem schrägen Blick forschend an. „Nein, das sollst du nicht. Du hast Wichtigeres zu tun. Deine Arbeit von gestern sollst du fortsetzen. Du hast Angela beschriebenen, wie sie leidet und lebt. Ich habe sie deutlich auf der Bank vor der Tür gesehen. Hatte sie nicht gegen die Kühle des Abends das graugesprenkelte Tuch umgeschlagen?“

„Ich glaube, Entke.“

„Dann schreib weiter von ihr. Aber du wirst das vorgelegte Tempo nicht beibehalten können, sonst hast du dich zu früh verausgabt. Wenn du darum heute eine Pause einlegen willst, so ist sie dir von Herzen gegönnt. Nur das Erbsenbeet ist kein Grund.“

„Da will ich denn doch wieder —“

Sie nahm mein Kinn hoch.

„Nicht bange werden, Sobst. Ich kann mir denken, daß dir das, was du heute schreiben mußt, nicht ganz leicht wird.“

Entke hatte den Grund meines Zögerns herausgefunden. Manchmal haben die Frauen wohl einen gewissen Sinn, der sie erraten läßt, was beim Mann hinter der letzten Denkfalte wartet. Bei Angela habe ich es erfahren, und Entke beweist es mir täglich. Aber wenn die Gedankenleser Angela und Entke heißen, ist nichts Beengendes dabei.

Warum ich nach den Erbsen fragte? Weil ich ein Bangen und Unbehagen spürte. Denn heute muß ich vom Sülberg und von Develgönne schreiben. Muß ich es auch tun, wenn ich weiß, daß die Säge für Noie bestimmt ist? Dann erst recht. Sie braucht in ihrem Vater keinen Herrgott zu sehen, sondern einen Menschen, dessen Konto schwer belastet ist.

Eine halbe Stunde später als gestern jange ich heute mit dem Schreiben an. Mit Entke und Noie bin ich noch eine Zeitlang auf dem Brod herumgestreift. Bei der Bodenhebung am See, unfern Feldherrnhügel, sind wir festengeblieben und haben die Pracht eines über und über blühenden Obstbaumes bewundert. Es ist der purpurrote Cousinot, der Weihnachtsapfel. Ich habe sie hochgehoben, daß ihr Blaubhaar mitten zwischen weißen Blüten und summanden Bienen war. Und hab dabei gedacht, daß ich dies Bild auch in meinen Blättern festhalten wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Das Ritterkreuz für einen Stuttgarter
Stuttgart. Der vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Oberleutnant d. R. Ernst Keller, Batteriechef in einem Artillerie-Regiment, wurde am 21. Oktober 1908 als Sohn des Arztes Dr. Hermann Keller in Stuttgart geboren. Er brachte im großen Dniypr-Boen durchgebrochene feindliche Kräfte vor seiner Batterie zum Stehen. Er rief ein Geschütz in offene Feuerstellung und schob in die dichten Reihen der Volksgenossen. Den Rest des Feindes warf er an der Spitze schnell schlagender Kanoniere im Infanterie-Lampf.

Die begabteste Jugend auf der Bühne
msg. Stuttgart. Auch in diesem Jahr wird wieder der Laienspielwettbewerb der Diller-Jugend des Gebietes Württemberg in Ehlingen durchgeführt. Am kommenden Samstag, 4. Dezember, spielen die einzelnen Gruppen im dortigen Stadttheater ihre ausgewählten Stücke vor und am Sonntagvormittag, 5. Dezember, hat die Ehlinger Bevölkerung Gelegenheit, die besten Laienspielerinnen des Gebietes Württemberg in einer Schlussveranstaltung zu sehen.

Mitterkruzträger in der Heimat geehrt
Böblingen. Dem 21 Jahre alten Flieger-Leutnant Erich Hartmann, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, der nach 148 Abschüssen vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, bereitete seine Heimatgemeinde Weil im Schönbuch in diesen Tagen einen überaus herzlichen Empfang. Aus Anlaß einer Feierstunde im Rathaus richteten Kreisleiter, Oberbereichsleiter Siller, Bürgermeister Kircher, der Vertreter des Führers der Fliegergruppe 15, verbunden mit ihren Glückwünschen, kameradschaftliche Worte an den jungen Ritterkruzträger.

Wer kennt den Toten?
Mm. Die Kriminalpolizei Mm bittet um sachliche Mitteilungen, die zur Feststellung der Person eines unbekannten Toten führen können, der am Donnerstag vergangener Woche gegen 15.30 Uhr in der Nähe der Reichsautobahn bei der Straßenüberführung Merklingen-Scharenstein aufgefunden wurde. Es liegt Tod infolge Herzschlags vor. Der Tote war etwa 70 Jahre alt, 1,58 Meter groß, schlank, hatte dünne, stark ergraute Haare und graugraue, geschnittene Schnurrbart, blaue Augen, gradlinige Nase. Auffallende Merkmale sind ein abgebrochener Schneidezahn, auf dem Nasenrücken ein walnußgroßer heller Fleck sowie eine fingerfaustgroße Geschwulst unterhalb des Genicks. Am Fuß des Toten stand der Name „G. Sohn“.

In der Nähe des Toten wurde auf der Reichsautobahn eine Tasche mit den Buchstaben R. F. aufgefunden.

Göppingen. Vor dem Göppinger Strafrichter hatte sich eine lebige Angeklagte zu verantworten, die in einer Milchmehlmühle des Kreises Göppingen angestellt war und dort die gefüllte Milch abzufüllen hatte. Sie entwendete längere Zeit täglich Vollmilch und hatte sich nun wegen fortgesetzten Diebstahls zu verantworten. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtfängnisstrafe von dreieinhalb Monaten. Ein Rückfallbrot hatte in der Wohnung eines Soldaten einen 50-Mark-Schein aus einem Geldbeutel entwendet. Hierfür und für einen weiteren Einbruchdiebstahl wurde er zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Kirchheim u. T. Auf dem Hauptbahnhof Kirchheim u. T. sprang am Montagabend die aus Weilheim, Kr. Nürtingen, stammende 20 Jahre alte Hilfsarbeiterin Frieda Bazlen aus dem bereits fahrenden Zug, geriet unter die Räder und wurde tödlich überfahren.

Tübingen. In Dödingen, Kreis Tübingen, mußten in letzter Zeit mehrere Einwohner die Bestimmung machen, daß Reineke Fuchs ihre

Hühnerhülle ausgetäubert hatte. So fand auch dieser Tage wieder eine Familie ihren in einem Garten stehenden Stall morgens völlig leer vor.

Kultureller Rundblick

Symphoniekonzert der Württ. Staatstheater
Das vierte Symphoniekonzert der Württ. Staatstheater stand unter der Leitung von Staatskapellmeister Alfons Richter. Der Großsymphoniker Anton Bruckner wurden zwei Werke von Mozart entgegengesetzt, und so entstand ein guter stilistischer Gegensatz. Nach der Ouvertüre „Der Schauspieler“ spielte Karl Freund, Berlin, Mozarts sonniges A-dur-Violinconcert mit überlegener Technik und musikalischem Schwung. Alfons Richter schenkte uns eine klanglich klare, in der formalen und geistigen Gestaltung der Meilensteine wohl abgewogene Darstellung von Bruckners siebter Symphonie mit dem prächtig disponierten Orchester der Staatsoper. Willy Fröhlich

Uraufführung eines Werks von Max von Paner. In dem Klavierkonzert von Johanna Pöhr am 5. Dezember im Saal der Hochschule für Musik wird u. a. ein Werk von Max Paner — 24 Präludien — uraufgeführt.

Der deutsch-slowakische Kulturverein hielt in Dresden eine Arbeitssitzung ab. Die im Geiste der deutsch-slowakischen Freundschaft geführten Verhand-

Wann haben wir Monatschein im Dezember?

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
ERSTES VIERTEL A										VOLLMOND										LETZTES VIERTEL C										
Kein Monatschein										Kein Monatschein										Kein Monatschein										
ABENDSTUNDEN										MORGENSTUNDEN																				

Der Mond ist von den ersten Tagen des Monats an am Abendhimmel; er erreicht am 3. Dezember das erste Viertel, am 11. Dezember den Vollmond. Nach dem letzten Viertel, am 19. Dezember, verschwindet er und am 27. Dezember ist dann Neumond.

lungen bezogen sich auf alle Gebiete der betriebligen kulturellen Beschäftigung und führten zu einer vollständigen Ueberprüfung der Auffassungen.

Wirtschaft für alle

Antlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart. Weizen, württembergischer, durchschnittliche Beschaffenheit, 75 bis 77 Kilogramm Nettoertrag: 23 14 Dezembervpreis — Erzeugerpreis 21,60, 23 16 21,80, 23 17 21,00, 23 18 22, 23 19 22,20 Mark. Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 70 bis 72 Kilogramm Nettoertrag: 18 18 Dezembervpreis — Erzeugerpreis 20,60, 18 19 20,80 Mark. Braugerste: 23 2 Dezembervpreis — Erzeugerpreis 20,50, 23 3 21, 23 4 21,50 Mark. Futtergerste, durchschnittliche Beschaffenheit, 59 bis 60 Kilogramm Nettoertrag: 16,00, 6 8 17,20 Mark. Futterhafer, durchschnittliche Beschaffenheit, 46 bis 48 Kilogramm Nettoertrag: 11 Dezembervpreis — Erzeugerpreis 17, 14 17,50 Mark und jeweils 1,50 Mark Umlagezuschlag. Industriehafer: Zufolag 50 Pfennig je 100 Kilogramm auf Futtermittelpreis, Zufolag über 53 Kilogramm Nettoertrag 10 Pfennig je 100 Kilogramm.

Heute wird verunkelt:
von 17.28 bis 7.30 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boogner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöberle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Gelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Quer durch den Sport

Der Sport am Wochenende

Der erste Sonntag im Dezember bringt im Sportprogramm Württemberg ein stark eingeschränktes Programm. Das in Fellbach geplante Hallenhandballturnier, sowie der Gaukampf der Sechser in Ruzza werden auf einen späteren Zeitpunkt verlegt. Während in der Fußballwelt noch am Sonntag die Entscheidung über die „Herbstmeisterschaft“ fallen soll, hatten bereits die ersten vier Mannschaften in die Ränge. Wenn die Stuttgarter Kickers ein Unentschieden gegen Sportfreunde erzielen, können sie wegen ihres besseren Torverhältnisses zum Abschluß der Vorrunde nicht mehr von der Spitze verdrängt werden. — Der S.V. Göppingen hat nach längerer Pause wieder das erste Heimspiel, wobei der S.V. Necklin gegen sein Gegner sein wird. Es ist damit zu rechnen, daß die Göppinger Mannschaft hierbei zu einem sicheren Sieg kommt. — In ihren beiden letzten Spielen hat die Union Bödingen ihre Anhänger enttäuscht und ist in der Tabelle wieder zurückgefallen. Um so mehr wird sie sich nun anlegen sein lassen, im Spiel gegen den S.V. Heimerbach wieder an ihre guten Leistungen anzuknüpfen. — Das Rückspiel zwischen S.V. Heimerbach und S.V. Stuttgart dürfte sich zu einem ebenso hartnäckigen Kampf entwickeln, wie dies bei der Begegnung auf dem Wiesen der Fall war wo Heimerbach schließlich mit 4:3 einen knappen Sieg errang. — In Kalen wird Mm 1846 alles daransetzen, seine vor kurzem erlittene 0:1-Niederlage gegen den VfR wettzumachen. Nach der Badenerform könnten die Ulmer mit diesem Vor-

haben Erfolge haben, aber die saße Abwehrkraft Kalens dürfte mit dem Platzvorteil nicht leicht zu überwinden sein.

Hallenhandball im Vordringen

Das Hallenhandballspiel erfreut sich immer mehr einer größeren Beliebtheit. So sah das reichsweite Turnier zu Dortmund in der Westfalenhalle 4000 begeisterte Zuschauer. Am vergangenen Sonntag fanden Turniere in Danzig und Frankfurt am Main statt, die ebenfalls ähnliche Erfolge aufwiesen. Am 5. Dezember treffen sich die besten westdeutschen Mannschaften in Dsnabrück. Am Kieler Turnier sind 20 Mannschaften beteiligt. Am 19. Dezember beginnt die Hamburger Handballrunde mit 18 Mannschaften. Es folgen Veranstaltungen in Wittenberg, Bielefeld, Halle und Dresden.

Die engen handballverpflichteten Freundschaftsbeziehungen der in Tokio anfallenden Reichsdeutschen mit den japanischen Hochschulen fanden in zwei Freundschaftsbegegnungen herbeien Ausdruck, die aus Anlaß der Einberufung der japanischen Studenten zum Weltkriegerturnier veranstaltet wurden. In beiden Treffen blieben die Deutschen siegreich. Im ersten wurde die japanische Mannschaft 12:3 (6:1), im zweiten 14:1 (4:0) geschlagen.

Badenschi-Meisterschaften in den nordöstlichen Wettbewerben sind auf 20. Januar im Feldberggebiet angesetzt; die obere Kombination ist für 20. Februar vorzusehen. SS-Gebietsmeisterschaften am 23. Januar in Neustadt.

Bekanntmachung des Württ. Wirtschaftsministers Landesernährungsamt Abt. A über Futtermittelscheine für Pferde

Abschnitt 4 der Futtermittelscheine für Pferde wird hiermit zum 1. Dezember 1943 aufgerufen. Auf diesen Abschnitt kommen bis zu 200 kg Pferdemischfutter für ein leicht arbeitendes Pferd bis zu 270 kg Pferdemischfutter für ein normal arbeitendes Pferd bis zu 400 kg Pferdemischfutter für ein schwer arbeitendes Pferd für die beiden Monate Januar und Februar 1944 zur Verteilung. Zum Bezug von Futtermitteln berechnen nur Futtermittelscheine, die mit dem Dienststempel des zuständigen Ernährungsamtes versehen sind. Die Abschnitte müssen zur Sicherung der Belieferung bis spätestens 10. Dezember 1943 einem württembergischen Futtermittelverteiler übergeben werden. Die Futtermittelverteiler erhalten dann auf Grund der vorgelegten Abschnitte bei ihrem zuständigen Ernährungsamt, Abt. A (Kreisbauernschaft), auf Antrag einen Bezugsschein. Der Verteiler hat diesen Bezugsschein bis spätestens 17. Dezember 1943 einem Großverteiler weiterzuleiten. Später beim Großverteiler eingehende Bezugsscheine können nicht mehr berücksichtigt werden.

Calw, den 1. Dezember 1943.
Der Leiter des Ernährungsamtes Abt. A Calw (Kreisbauernschaft Calw) (gez.) Kalmbach

Freiw. Feuerwehr Calw

Unsere diesjährige Hauptversammlung findet am Samstag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr im Saalbau Weiß statt. Für sämtliche Feuerwehrmänner einschließlich Entgiftungsgruppe ist Erscheinen Pflicht. Kömpf, Zugführer

Suche ca. 50—100 qm Werkstattraum für meine Fabrikation. Erwünscht ist die Möglichkeit in Schichten zu arbeiten. Gest. Angebote unter Nr. 922 an „Ma“, Stuttgart, Friedrichstr. 20

Nasse Füße? Weg damit!
Schütz die Sohlen durch SOLTIT
gibt Lederzohlen längere Haltbarkeit, macht sie wasserabweisend!

Volkstheater Calw

Samstag, 4. Dez., 14 u. 16 Uhr eine Sammlung reizender und bunter Märchen f. Klein u. Groß: „Die Wiesenzerge, Der Kaiser von China, Hansemanns Traumbahrt, Der Zwerg u. der Riese vom Berg“
Kartenvorverkauf: Freitag, 3. Dez., von 16—17 Uhr. Für Erwachsene und Kinder 40, 50, 60 Rpf.
Bitte keine telef. Bestellungen!

Volkstheater Calw

Das Lustspiel mit der großen Besetzung: „Abenteurer im Grand-Hotel“
Carola Höhn, Maria Andergast, Erika v. Thellmann, Hans Moser, W. Albach-Retty usw.
Musik: Theo Mackeben
Der neue Schlager: „Ein Traum wird manchmal wahr“.
Kulturfilm — Wochenschau
Freitag bis Sonntag
Jugendliche nicht zugelassen

Verkaufe am Samstagmittag 1 Uhr
2 Nutz- und Schaffkühle
Barbara Riethammer Giltlingen

Frostfreien und trockenen Raum
am besten Souverain oder trocken Keller, ca. 20 bis 50 qm groß, sofort zu mieten gesucht für Materiallagerung. Angebote unter Nr. 285 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Laufsch
Biete 2 Paar Damenhalbschuhe, schwarz u. braun, halbhocher Absatz, Größe 38. Suche helle Strickweste, Gr. 42—44, oder Stadthandtasche. Angebote unter Nr. 284 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Calw, 30. November 1943
Kurz vor seinem Urlaub erhielten wir die überaus schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, mein lieber Sohn, unser unvergeßlicher Bruder **Karl Zipperer** Obergfzr. in einem Art.-Regt. am 2. November 1943 bei den schweren Kämpfen im Osten in treuer soldatischer Pflichterfüllung den Heldentod starb. Von uns allen unvergeßen, ruht er in fremder Erde.
In tiefem Leid
Die Gattin: Pauline Zipperer und alle Angehörigen und Verwandten
Trauergottesdienst Sonntag, 5. Dezember 1943, nachm. 3 Uhr im Vereinshaus.

Ottersheim, 1. Dezember 1943
Schmerz erfüllt machen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel **Friedrich Gehring s.d.S.** nach einem arbeitsreichen Leben nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 65 Jahren sanft entschlafen ist.
In tiefem Leid:
Die Tochter: Emma Gehring. Der Sohn: Walter Gehring, z. Z. bei der Wehrmacht. Die Schwiegertochter: Rosa Gehring, geb. Sautter.
Beerdigung: Samstagnachm. 14 1/2 Uhr.

Wir wurden kriegsgetraut:
Hans Rugete
Obergefzr. z. Z. b. d. Wehrmacht
Mina Rugete
geb. Schumacher
Agenbach
November 1943

Hals-, Nasen-, Ohrenarzt Dr. Weiss
Stuttgart, Gartenstr. 50
wieder Sprechstunde

SPARSAM
gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der **PERI** UND **KHASANA** Körperpflegemittel.
Dr. Korthaus
Dr. Korthaus, Frankfurt a. M.

Am Sonntag, den 5. Dezember 1943 um 10 Uhr findet im Georgenäum die **Gedächtnisfeier** für Oberfähndrich **Heinz Rau** statt.
Familie Rau
Familie Ziegler

Die **Gedächtnisfeier** für unseren gefallenen Sohn und Bruder, **Feldwebel Wilt Herrmann** findet am Sonntag, 5. Dez. 1943, vormittags 10 Uhr im Georgenäum statt.
Fam. Wilhelm Herrmann

Schlachthaus Calw
Von 14 Uhr ab gibt es auf der Freibank

Ruhfleisch
das Pfund zu 60 Pfg.
1/2 Fleischmarken

Einen schweren **Einspänner-Dachsen** verkauft oder kauft gegen leichteren
Karl Weiß, Althengstett

Verkaufe eine trachtige **Nutz- und Fahrkuh**
Gottlieb Böhler, Calw

Trockene Lagerräume
Schuppen oder Lagerhalle, auch Garagen, zu mieten gesucht.
Brauerei Dinkelacker Stuttgart

Evang. Gottesdienste Calw

Freitag, 3. Dezember:
20 Uhr Frauen- u. Mütterabend
Samstag, 4. Dezember:
20 Uhr Christenlehre (Söhne)
Sonntag, 5. Dezember:
9.30 Uhr Hauptgottesdienst im Vereinshaus
10.45 Uhr Kindergottesdienst
15 Uhr Gedächtnisgottesdienst im Vereinshaus
Mittwoch, 8. Dezember:
8.30 Uhr Kriegsbetstunde i. d. Sakristei.
Donnerstag, 9. Dezember:
20 Uhr Bibelstunde i. Vereinsh.
Samstag, 11. Dezember:
20 Uhr Christenlehre (Töchter)

Suche aufgeweckten, gesunden Jungen mit guten Schulzeugnissen als **käufm. Lehrling**
Eintritt spätestens im Frühjahr.
Martin Reuz Nachf.
Forstbaumchule und Kleingarten Emmingen/Württ.

Zugelassen
Hund
(Foxterrier), trägt rotes Halsband. Abzuholen bei **Willy Reinhardt, Calw** Weizbergweg 32

Verkaufe eine **Nutz- und Fahrkuh**
mit dem fünften 3 Wochen alten Kalb.
Hermann Ziegler, Ottersheim